

Zeitschrift:	Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band:	6 (1951)
Heft:	12
Artikel:	Der Gedanke einer periodischen Weltschöpfung : neue Ideen zur Kosmogonie
Autor:	Bellac, Paul
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-654498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gedanke einer periodischen Weltschöpfung

Neue Ideen zur Kosmogonie

Von Ing. Paul Bellac, Bern

Die Erkenntnisse der neuen astronomischen Forschung, der Atomphysik, und die Anwendung der Relativitätstheorie haben die früheren Ansichten über die Weltentstehung fast durchweg widerlegt, ohne daß man deshalb heute von einer einheitlichen Auffassung sprechen könnte. Die Meinungen gehen sogar weit auseinander. Alle modernen Theorien fußen jedoch auf der gleichen Beobachtung. Aus der Verschiebung von Spektrallinien extragalaktischer Nebel stellten S l i p h e r und nach ihm H u m a s o n und H u b b l e fest, daß sich die Milchstraßensysteme ständig voneinander entfernen, wobei ihre Fluchtgeschwindigkeit proportional zu ihrem Abstand zunimmt. Humason konnte die Spektren zahlreicher Nebel bis zu einer Entfernung von etwa 230 Millionen Lichtjahren photographieren und dabei Fluchtgeschwindigkeiten von mehr als 40.000 km/sec finden. Bei den am weitesten entfernten Milchstraßensystemen, die unserer Beobachtung noch zugänglich sind und deren Entfernung zirka 600 Millionen Lichtjahre betragen dürfte, wird die Radialgeschwindigkeit auf etwa ein Drittel der Lichtgeschwindigkeit geschätzt. Humason stellte für diese Beziehung die Formel auf: $V \text{ km/sec} = + 580 R$ (R = Entfernung in Megaparsec). — Schon 1916 hatte der Sitter aus der Relativitätstheorie die ständige Expansion des Weltalls gefolgert, eine Theorie, die nachträglich durch die Messung der Fluchtgeschwindigkeit weit entfernter extragalaktischer Nebel gestützt wurde.

Wenn man diesen Bewegungsvorgang zurück in die Vergangenheit verfolgt, dann kommen wir zum Ergebnis, daß die gesamte, im Weltall vorhandene Materie vor etwa 1,7 bis 2 Milliarden Jahren von einem einzigen Punkt ausgegangen sein muß. Unter den modernen Kosmogonien, denen diese Annahme zugrunde liegt, stammt wohl die bekannteste von A b b é G e o r g e s L e m a î t r e. Er hat seine Theorie seit 1927 ständig ausgebaut und zuletzt in seinem Buch „L'h y p o t h è s e de l'a t o m e p r i m i t i f“ (1946) eingehend begründet. Nach seiner Auffassung steht am Anfang der Weltschöpfung ein gigantisches „Uratom“, das man sich als Konzentration der gesamten Weltenergie bzw. Masse vorstellen kann. Nun ist nach der Einsteinschen Relativitätstheorie Raum und Zeit an die Masse untrennbar gebunden. Ohne Masse gibt es weder Zeit noch Raum. Das Lemaîtresche Uratom nahm also den ganzen Raum ein, und da es instabil war, explodierte es mit ungeheurer Gewalt und dehnte sich als glühende Gaswolke aus, die den rasch an-

wachsenden Raum ausfüllte und aus der sich später der gesamte Kosmos mit seinen Milchstraßensystemen bildete. Unmittelbar nach der Explosion müssen sich in kürzestem Zeitraum — wie G a m o w meint, etwa innerhalb 30 Minuten — die chemischen Elemente, besonders auch die schweren radioaktiven Elemente, gebildet haben, deren Entstehen Druck- und Temperaturverhältnisse erforderte, wie sie im heutigen Weltall nicht mehr vorkommen. Vielleicht sind damals auch die kosmischen Strahlen entstanden, die heute immer noch durch das Weltall eilen.

Gegen Lemaîtres Kosmogonie wurde schon öfters der Einwand vorgebracht, daß sie die Ursache der Explosion des Uratoms nicht zu erklären vermag. Gewiß ist der mathematische Nachweis einwandfrei, wonach die Frage nach dem „Vorher“ sinnlos ist, weil im Augenblick, als der Radius des Raumes null war, auch keine Zeit existiert hat. Aber damit ist noch nicht erklärt, warum gerade vor 1,7 bis 2 Milliarden Jahren das Lemaîtresche Uratom spontan entstand, in den Raum trat und explodierte.

Der Verfasser dieser Mitteilung hat den Versuch unternommen, eine Erweiterung von Lemaîtres Kosmogonie zur Diskussion zu stellen, die allerdings manche seiner Voraussetzungen anders interpretiert. Nach der Relativitätstheorie ist der Raum gekrümmt und endlich. Die Krümmung des Raumes entspricht dem Gravitationsfeld der gesamten Weltmasse. Demnach müssen die aus dem Lemaîtreschen Uratom entsprungenen Milchstraßensysteme auf ihrer Flucht im endlichen, gekrümmten Raum wieder in ihren Ursprung zurückkehren. Der Raum wird sich nach seiner maximalen Expansion wieder zusammenziehen und die den Raum ausfüllenden Massen müssen sich neuerlich zusammenballen. Unter dem ungeheuren Druck und der Hitze dieses Vorgangs brechen die Atomhüllen zusammen. Es entsteht ein neues Uratom, das schließlich durch die steigende Konzentration instabil wird und deshalb neuerlich explodiert.

Diese Erklärung findet eine Entsprechung in den Weltsystemen, die sich rein theoretisch aus der Einsteinschen Relativitätstheorie errechnen lassen und eine periodische Änderung zwischen kleinster und größter Ausdehnung aufweisen. Daß die indische Kosmogonie den gleichen Gedanken, wenn auch in mythischer Einkleidung, ausdrückt, wirft gleichfalls ein interessantes Licht auf diesen neuen Erklärungsversuch, der aus dem Weltende die Weltschöpfung immer wieder periodisch hervorgerufen läßt.